

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

2.3.1881 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935611](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935611)

Erscheint wöchentlich 8 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

No. 26.

Oldenburg, Mittwoch, den 2. März.

1881.

Die Einholungs- und Vermählungsfeierlichkeiten in Berlin.

1. Der Brautzug.

Berlin, 26. Februar 1881.

Am Freitag Nachmittag kurz vor 5 Uhr langte der Extrazug, den der Kaiser der hohen Braut bei Sagan entgegen geschickt hatte, auf dem Potsdamer Bahnhof an. Entgegen der Hofansage war der Kronprinz und Prinz Wilhelm, der junge Bräutigam, auf dem Bahnhofe anwesend und empfingen die glückseligste Braut. In einer zweispännigen Chaise fuhren der Kronprinz mit seinem Sohne, darauf folgend in einem sechsspännigen Galawagen die Braut, in anderen Equipagen die Begleitung, nach dem außerhalb der Stadt gelegenen Schloß Bellevue, von einer überaus zahlreichen Volksmenge jubelnd begrüßt. Auf Bellevue wurde die Braut vom Kaiser und der Kaiserin, sowie von vielen anderen fürstlichen Personen bewillkommen, worauf ein großes Diner stattfand.

Der Wetterbericht der Hamburger Seewarte für Sonnabend, den Einzugstag, lautete ungünstig: „Nebliches Wetter mit schwacher Luftbewegung.“ Aber gar so genau hat es der Himmel nicht genommen; im Gegentheil: Morgens säumten sich die leichten Wolken mit goldenem Schimmer und die Temperatur zeigte 5 Grad über Null. Das Leben auf den Straßen begann schon mit dem Tagesgrauen; besonders die Feststraße, vom Brandenburger Thor, die Linden entlang, bis zum königlichen Schloße, wurde zum Ziel der schaulustigen und patriotischen Menge. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers war zwar von einer luxuriösen Ausschmückung der Feststraße Abstand genommen worden, aber man konnte nicht behaupten, daß die größere Einfachheit dem wohlthuenden, festlichen Eindruck des Ganzen auch nur den geringsten Abbruch gethan hätte. Bewimpelte und bekränzte Mästen, unter einander mit Guirlanden verbunden, bildeten die Hauptbestandtheile der Decoration, die an den Straßenübergängen durch prächtige Belarven wirkungsvoll unterstützt wurde. Ohne jede Ausnahme hatten die Häuser unter den Linden sich von oben bis unten auf das Festlichste herausgestrichelt; fast alle waren mit Lannengrün drapirt, mit Wappen und Namenszügen des jungen Paares, mit Fahnen, Standarten, Inschriften, Bännen, Teppichen und dergleichen. Daß auch die übrigen Theile der Stadt, besonders aber die der Feststraße nähergelegenen, sich in ein Festgemach gesteckt hatten, ist selbstredend.

Um 12 Uhr Mittags hatten sich die riesigen Tribünen gefüllt, stand eine nach Hunderttausenden zählende Zuschauermenge dicht gedrängt zu beiden Seiten der Feststraße und jetzt erst... waren die letzten Vorbereitungen beendet, denn die

Arbeiter hatten die ganze vergangene Nacht hindurch bei Jackelschein gearbeitet.

Um 2 Uhr verließ die hohe Braut in dem großen mit 8 Pferden bespannten Staatswagen das Schloß Bellevue. Den Zug eröffnete eine Abtheilung Dragoner, der sich zunächst mehrere sechsspännige Galawagen mit den Hofstaaten und den zur Aufwartung während der Vermählungsfeier befohlenen hohen Personen angeschlossen. Dem Staatswagen, der die Braut, zu ihrer Seite die Frau Kronprinzessin, führte, ritt eine Compagnie des Garde du Corps voran. Dem überaus prächtigen, ganz vergoldeten, mit Adler und Kronen geschmückten Staatswagen ritten der Kommandeur der Garde du Corps und der Oberstallmeister Graf Nüdler zur Seite, auf den Tritten standen je zwei Pagen. Am kleinen Stern angelangt nahm ein 40 Mann starkes Postilloncorps in Gala, mit silbernen Trompeten versehen, die Führung und schmetterte seine lustigen Weisen. Die Gewerke und Innungen mit Musikchors, Fahnen, Standarten und Emblemen, allen voran die Schlächter zu Pferde, schlossen sich nun ebenfalls dem Zuge an.

Als die hohe Braut das Brandenburger Thor passierte und somit in die Stadt kam, wurden auf dem Lustgarten die die ersten Salutsschüsse, im Ganzen 72 in drei Intervallen, abgefeuert.

Hier am Brandenburger Thor wurde die Braut von der Stadtvertretung empfangen und begrüßt, die vom Oberbürgermeister Forkenbeut geführt wurde. Auch war hier Namens der Stadt ein 22 Mann starkes Trompetercorps in altdeutscher Reitertracht aufgestellt.

Der Zug durch die Mittelpromenade der Linden, am königlichen und Kronprinzlichen Palais vorbei, über die Schloßbrücke nach dem Lustgarten war ein überaus prächtiger und imposanter. Die brausenden Hurrahrufe, das Hüte- und Lächer-schwenken aus allen Fenstern, von allen Tribünen, von den Tausenden der Später bildenden Volksmenge — Alles dies muß der holden Prinzessin gezeit haben, wie sympathisch ihr die Herzen der Bevölkerung entgegen schlugen.

Der Festzug ist beendet, Prinzessin Victoria Augusta ist im königlichen Schloße angelangt, woselbst sie von der gesammten kaiserlichen Familie und den Allerhöchsten, höchsten und hohen Gästen empfangen wurde. Die Gewerke sind durch das Schloß gezogen und marschiren nun ab. Das Volk durchwogt die Straßen, um die Einzelheiten der Decorationen zu bewundern oder die Vorbereitungen zu der allgemeinen Illumination, die am Abend stattfindet, in Augenschein zu nehmen. Die Stimmung ist eine sehr gehobene und giebt Zeugniß von dem schönen Einvernehmen zwischen dem Volke und seinem Fürstenhause.

2. Die Vermählung.

Berlin, 27. Februar.

Nachdem gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr im Kurfürstenzimmer die Vollziehung der Ehepacten durch das hohe Brautpaar erfolgt ist, wurde heute Abend 6 1/2 Uhr im königlichen Schloße der Standesakt vollzogen, an den sich um 7 Uhr in der Schloßkapelle die Feierlichkeit der kirchlichen Vermählung angeschlossen. Die Ehepacten, welche in zwei Exemplaren auf Pergament angefertigt sind, tragen zunächst die Unterschriften des Ministers des königlichen Hauses Grafen v. Schleinitz und des schleswig-holsteinischen Bevollmächtigten Klosterpropstes Baron v. Liliencron. Mit diesen Unterschriften sind die Ehepacten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin zur Genehmigung vorgelegt, und dann mit den Siegeln der beiden Paciscenten versehen worden. In der nunmehrigen Form sind die Ehepacten gestern in Gegenwart des Kronprinzen und der Kronprinzessin Preussischerseits als Eltern des Bräutigams, und des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein als Vertreter des Familien-Oberhauptes der Braut und deren Mutter Herzogin Adelheid, sowie im Beisein des Grafen Schleinitz und des Baron v. Liliencron unterzeichnet worden. Bei der heutigen Vollziehung des Standesaktes durch den Minister der königlichen Häuser, Grafen Schleinitz, in der Neuen Gallerie waren, außer dem Kronprinzlichen Paare, dem Prinzen Christian und der Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein folgende vom Kronprinzen gebetene Zeugen zugegen: der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar, der Großherzog von Hessen und bei Rhein, der Herzog von Koburg-Gotha, der Prinz von Wales, der Herzog von Edinburgh, die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein, der Landgraf und die Landgräfin von Hessen.

Hierauf wurde, sobald Kaiser und Kaiserin und die übrigen Gäste sich verammelt hatten, von der Kaiserin im chinesischen Kabinett der Prinzessin Braut die Krone aufgesetzt und wurde sodann vom Kaiser der Befehl zum Beginn der kirchlichen Ceremonie ertheilt, worauf der Ober-Ceremonienmeister Graf v. Stillfried die Majestäten zu den von denselben im Zuge nach der Kapelle einzunehmenden Plätzen leitete.

3. Schlußbetrachtung.

Berlin, 28. Februar.

Die schönen Festtage sind nun vorüber und die deutsche Reichshauptstadt hat, wie schon so oft, auch dieses Mal wieder bewiesen, daß sie an Entfaltung von Geismacht und Glanz beim Arrangement patriotischer Kundgebungen nicht im Mindesten hinter anderen Hauptstädten zurücksteht. Es hiesze heut

Das Testament des Verschollenen.

Criminal-Novelle

von

H. J. Berger.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie haben nicht Unrecht“, entgegnete Senkenberg, „arbeiten Sie dem Richter vor. Aber — erlauben Sie mir einige Winke über das Terrain, auf dem Sie wirken wollen. Zwar kann ich bestimmt versichern, daß man weder in Blumenrode noch in Langsitz ahnt, der fast vergessene Todte von der St. Hedwigs-Kapelle sei ein Freiherr von Preussach. Das Gerücht von einem erschlagenen Offizier hat allgemein Eingang und Glauben gefunden und dabei hat man es ruhen lassen.“

„Allein unbekannt ist in Blumenrode der Name Preussach nicht; man kennt, im Schloße wenigstens, die Familienverhältnisse Ihrer Schwägerin, die dem Kettler'schen Hause nahe befreundet ist, sehr wohl. Dies gebietet Vorsicht. Besser wird es Ihnen in Langsitz glücken. Das Gut ist der Frau Gräfin feil; viel Kauflustige haben sich schon gemeldet; eine geschickte Einleitung, Ervorsuchen Sie das Möglichste in Bezug der Vergünstigungen jenes Sonnabends; achten Sie auf jede Kleinigkeit! Ist es mit der Verwundung richtig, so kann sie den Langsitzer Damen kaum entgangen und muß dieselbe irgendwie zur Sprache gekommen sein.“

„Wenigstens werden Sie erfahren können, ob Frau von Siegfeld an jenem Tage so gelleidet war, wie die Babiersfrau die Verwundete beschrieb. Damen haben für so Etwas ein treues Gedächtniß. Notiren Sie Alles, was Sie erfahren können.“

So der Advocat. Sehen wir nun, wie sein Klient diese Winke anzufassen und auszunutzen wußte.

In Blumenrode sah er sich, wie Senkenberg ganz richtig

gemuthmakt hatte, mit so offenkundiger Kälte und Förmlichkeit empfangen, daß ein Ausforschen der Familie unmöglich war. Man konnte gar nicht begreifen, was sein Besuch bedeuten sollte und gab ihm dies sehr merklich zu verstehen.

An der Herrschaft verzweifelnd, versuchte Preussach sein Heil bei der Dienerschaft. Dies aber nahm die gutsherrliche Familie sehr bald wahr und mußte Preussach, wollte er sich nicht verrathen, wenig gefördert das Gut verlassen.

Anders in Langsitz. Die Gräfin, unterrichtet, daß ein Cavalier das Gut in Augenschein genommen und die wohlbestellte Wirtschaft sehr gelobt habe, nahm, als bald darauf der Baron von Preussach sich melden ließ, den willkommenen Bewunderer der verkäuflichen Besitzung artig auf.

Der Ortspfarrer, der in einer Person den Gewissensrath wie den Sachwalter der Schloßdame vorstellte, sagte für den fremden Herrn eine ganz besondere Zuneigung; kurz aus dem flüchtigen Reihenden wurde ein mehrtägiger Gast im Pfarrhause, ein täglicher Besucher im Schloße. Die Gräfin Mutter war sehr redselig, die drei Comtessen, Aurelie, Mathilde und Betty, waren lauter Leben und Feuer.

Bei der ersten Mittagstafel hatte Preussach die bewußte Reise nach Hilgenberg mit ihren Einzelheiten ganz ungezwungen in den Bereich der Unterhaltung gezogen.

„Vormittags“ — erzählten die Damen — „wurde Frau von Siegfeld abgerufen und empfing von einem ländlich gekleideten Mädchen einen Brief, den sie der Gräfin Mutter zum Lesen gab. Es war die Einladung einer Freundin aus dem hohen Norden — Polen oder Rußland — des Namens entsann man sich deutlich: Frau von Seehausen. Sie hatte irgendwie von Albertinens Vorsein gehört und bat dringend um ihren Besuch. Auf Zureden der Gräfin entschloß sich Albertine, der Einladung zu folgen; sie bat noch, mit dem Mittagessen ja nicht auf sie zu warten; die Zurückbleibenden hatten wiederum, sie möge sich bei so erfreulichem Wiedersehen

doch keinen Zwang auflegen u. s. w. So nahm sie in großer Eile Hut und Tuch —“

„Und den Sonnenschirm, ohne Zweifel?“ schaltete Preussach scherzend ein.

„Allerdings auch den!“ war die Antwort. „Es war ja ein weiter Weg. Die Frau von Seehausen sollte im Oberorte (dem höher gelegenen Theile Hilgenbergs) wohnen. Das Mädchen ging mit ihr.“

„Es war dunkel und schon Licht im Salon angezündet, als Frau von Siegfeld sehr erhitzt und angegriffen wiederkehrte. Sie hatte vermeinte Augen, und auf theilnehmende Fragen gab sie eine rührende Erzählung von den traurigen Schicksalen ihrer Freundin und wie der Abschied ein sehr schmerzlicher gewesen sei.“

Preussach nahm im Laufe dieser Mittheilungen bei den Damen ein so ausgezeichnetes Erinnerungsvermögen wahr, daß er, der Winke Senkenbergs eingedenk, Muth und hinreichende Anknüpfungspunkte fand, noch dreister die Rolle eines Inquisitors zu spielen. Hierbei kam ihm eine seltsame Täuschung sehr zu statten, in der er die Damen befangen sah. Sie, dem Gaste des Kettler'schen Hauses nur flüchtig bekannt und von Albertinens Familienverhältnissen wenig unterrichtet, setzten den Herrn von Preussach, der so lebhaftes Interesse an der schönen Frau nahm, im Stillen in die Beziehung eines eifersüchtigen Anbeters, und Preussach hütete sich wohl, diese Illusion zu zerstören, zumal da sie sich nur in ganz leisen Auspielungen zeigte.

Er lenkte gewandt wieder auf „Tuch und Hut und Sonnenschirm“ zurück und wußte den Damen, die sich hier in ihrem Gebiete befanden, eine nähere Beschreibung abzuladen. Die Zingerzeige der Babiersfrau halfen ihm; sie fanden ihre volle Bestätigung, nur in der verständlicheren Ausdrucksweise der höheren Stände.

Das Kleid allein kostete großes Sinnen und Berathen.

Insertionsgebühr:
Für die dreifaltige Corpus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Erber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Büttner & Winter,
Annoncen-Expedition in D-
denburg.

Banner und Guirlanden nach Berlin tragen, wollten wir an dieser Stelle noch auf den Festzug in seinen Einzelheiten zurückkommen. Von der Majestät des ersten Vorreiters - Hofes bis zum Schatten des letzten Nachzüglers erstreckt sich ein einziges irgendwie nennenswertes Moment der großen Hochzeits-Parade, das nicht schon in den Zeitungen genau beschrieben und eingehend gewürdigt worden wäre. Alteurs und Zirkauer dieses mächtigen Schaupiels sind in das journalistische Scenarium namentlich und bildlich eingezeichnet, und der Verlauf der Handlung ist bis auf die unbedeutendste Episode auf telephonischem, pneumatischem, tele-, auto-, litho- photo- und jedem überhaupt denkbaren graphischen Wege bis zu den fernsten Polen des Erdballs bereits befördert. Mit diesem solennen Einzug der hohen Braut konnte aber, wenn schon nicht an Brunn und Großartigkeit, so doch sicher an Herzlichkeit die Ankunft derselben hierorts am Freitag der verfloffenen Woche wetteifern, der allerdings nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Zuschauern bewohnte. Abertausende haben ohne Zweifel am Sonnabend sich bemüht, wenigstens einen flüchtigen Blick von der Hauptperson des ganzen Festes zu erhaschen, und Tausende sicher sind, ohne diesen Zweck zu erreichen, nach Hause zurückgekehrt. Wen dagegen am Freitag, ein Viertel vor 4 Uhr, sein Weg am Potsdamer Bahnhof vorüberführte, und wer dort in der Königgräberstraße einen Augenblick verweilte, der wird den lieblichen Anblick, der sich ihm bot, so leicht nicht wieder vergessen. Der Kronprinz war in Begleitung des prinziplichen Bräutigams kurz zuvor in offener Equipage vorübergefahren, einige andere Wagen waren gefolgt. Da erschienen zwei Vorreiter; ihnen folgend, fuhr eine Equipage ziemlich langsamen Schrittes aus dem Bahnhof heraus, und vorgebengt, so weit wie möglich, sah in der Karosse eine überaus liebliche weibliche Erscheinung, deren frisches freundliches Gesichtchen sich den grüßenden Passanten heiter und zwanglos entgegenneigte, und deren Linke dies immer wiederholte Reigen des Hauptes durch lebhaftes Winken mit dem Bouquet begleitete, das die Hand trug. Es schien, als ob die anmuthige Gestalt aus dem engen Gefährt hätte hinauspringen mögen -- frei von Stolz und Eitelkeit --, um den Gruß jedes Einzelnen durch einen Händedruck zu erwidern. Wie ein lachender Frühlingssorgen leuchtete aus den Zügen der glücklichen Braut, da sie so eigentlich zum ersten Male in „offiziellem Incognito“ das Weichbild ihrer zweiten Heimath betrat. Möge das ein gutes Zeichen sein für die Zukunft!

Tagespolitik.

Seine Majestät der Kaiser hat, wie schon bemerkt, an dem Programm für die Hochzeitsfeierlichkeiten so viel Antheil genommen, daß fast jedes Detail von ihm selbst bestimmt oder redigirt worden ist. So verdient es anderen Mittheilungen gegenüber betont zu werden, daß es der ausdrückliche Wille des Kaisers war, daß bei diesem Feste allseitig der höchste Glanz entfaltet werde. Interessant ist es, daß im Programm das hohe Brautpaar bis zur Nummer des Fackeltanzes als solches figurirt, nach dem stattgehabten Fackeltanz jedoch als neuvermähltes Paar bezeichnet ist.

Die **Einzugsfestlichkeiten** sind ohne erheblichen Unfall verlaufen. Es ist konstatiert, daß über eine Million Menschen am Sonnabend sowohl am Tage, wie bei der Illumination am Abende die Feststraße durchströmten. -- Für den greisen Kaiser waren und sind diese Festtage ja nicht ohne sehr erhebliche körperliche Anstrengung, gleichwohl ist dieselbe an dem hochbetagten Monarchen ohne jede abspannende Wirkung vorübergegangen. In Gegenwart wird aus Hofkreisen berichtet, daß der herzliche und ungemachte Jubel der Bevölkerung den Kaiser erheitert und gehoben hat. -- Kronprinz und Kronprinzessin theilten die glückliche Stimmung des Brautpaares; die Frau Kronprinzessin zeigte indessen vielfach eine tiefe Ergriffenheit, welche sie nur mühsam beherrschte.

Das **Brautgeschenk** des Kaiserpaars an die hohe Braut besteht aus einem Brillantdiadem, das der Kronprinzlichen Eltern in den beiden, von Angely gemalten, Bildern der Neuvermählten.

Mit Ausnahme König Friedrich Wilhelm IV. und des jetzigen Kaisers haben alle **Hohenzollern** früh geheiratet. Johann Siegmund war 22 Jahre alt, Georg Wilhelm 21, der große Kurfürst 26, Friedrich I. 22, Friedrich Wilhelm I. 18 (seine Gemahlin war 1 Jahr älter), Friedrich der Große 21, Friedrich Wilhelm II. 21 und Friedrich Wilhelm III. 23 Jahre.

Wie sich die Zeiten ändern. Als der Brautwagen des jungen Prinzen Paars am Sonnabend in den innern Schloßhof einfuhr, spielte die Militärmusik das „Schleswig-Holstein, mecum schlungen“, eine Melodie, die vom offiziellen Repertoire bekanntlich sehr lange verschwunden war.

Der **Rücktritt** des Grafen Eulenburg vom Ressort des Ministeriums des Innern war sofort nach Verlesung des Schreibens des Reichskanzlers beschlossene Sache. Alle Bemühungen, sie rückgängig zu machen, waren vergeblich. Bis vor einigen Tagen hieß es allgemein, es würde ein Provisorium durch den Finanzminister, dann Uebernahme des Ressorts durch den Kultusminister erfolgen, dessen Nachfolger dann sein bisheriger Unterstaatssekretär von Gohler werden sollte. Ein neues überraschendes Gerücht giebt -- dem Herrn von Schelling, Staatssekretär des Reichs-Justizamts, das Portefeuille des Kultus. Es bleibt abzuwarten, wie weit das sich bestätigt, unmöglich wäre es nicht. (Bei Schluß der Redaktion wird uns die Kombination Pitttamer--Innere, Schelling--Kultus als definitiv gemeldet.)

Die **Wehrsteuer** hat im Bundesrathe doch zu vielfachen Erörterungen Anlaß gegeben und ist auch zunächst nur in erster Lesung beendet, wie und was in zweiter werden soll, bleibt noch abzuwarten. Einstweilen haben die Mittelstaaten energisch protestirt und Sachsen namentlich sich gegen die Progressivsteuer erklärt. Im Reichstage hat unter den obwaltenden Verhältnissen keine Steuervorlage Aussicht auf Annahme.

Von der Agitation gegen die **obligatorische Civilehe** hat man in letzter Zeit wenig mehr gehört. Gleichwohl wird dieselbe mit ungehämerten Kräften fortgesetzt. Es soll eine Petition vom Stapel gelassen werden, aber vorläufig nur an den Reichskanzler und nicht an den Reichstag.

Von allen Seiten wird jetzt zugegeben, daß Deutschland auf der internationalen **Münzconferenz**, welche in Paris zusammentreten soll, in einer Form vertreten sein wird, die es wegen der dort etwa zu fassenden Beschlüsse in keiner Weise verpflichtet. Es steht daher außer Frage, daß sich Deutschland in einer sein Münzsystem irgendwie berührenden Weise nicht vertragsmäßig nach außen hin binden wird. Auch muß bemerkt werden, daß sich Deutschland die Gleichberechtigung der deutschen Sprache auf dem Congresse mit der französischen und englischen ausbedungen hat.

Nach einer Mittheilung, welche der Reichstagspräsident von Gohler machte, wird der **Reichstag** auch am Dienstag keine Plenarsitzung halten, jedoch vom 2. März an sich täglich versammeln, um die Staatsberatung bis zum 25. März zu Ende zu führen und die Unannehmlichkeiten einer verspäteten Staatsfeststellung zu verhindern.

England. Das Unterhaus hat in der Nacht zum Sonnabend endlich die irische Zwangsbill in dritter Lesung mit 281 gegen 36 Stimmen angenommen. Im Laufe der Debatte vertheidigte der Generalsekretär für Irland, Forster, die Bill und betonte, es sei Zeit gewesen, daß die Regierung und das Unterhaus Kraft zeigen, um der Schwere der irischen Lage ein Ziel zu setzen. Das Haus habe sich stark genug erwiesen, um die Ordnung der Dinge in Irland wiederherzustellen; er hoffe, das Haus werde sich auch stark genug zeigen, solche Bill durchzuführen, durch welche eine Zwangsbill in Zukunft unnötig werde, indem sie das Volk Irlands zufriednen und wohlhabend mache.

Die „Times“ schreiben: „Der **Vermählung** des Prinzen Wilhelm von Preußen, des ältesten Enkels der Königin Victoria, folgen die wärmsten Glückwünsche der englischen Nation. Großbritannien und Deutschland haben in zu vielen ersten Krisen zusammengestanden, um sich je von einander zu isoliren. Wenn die Vergangenheit ein Wegweiser

für die Zukunft ist, dürfen beide Nationen den bevorstehenden Act als glückverheißend betrachten.“

Stalien. Die Deputirtenkammer hat sich bis zum 7. März vertagt. -- Garibaldi ist nach der „Ziegeninsel“ zurückgekehrt. (Dort ist er auch am besten aufgehoben. Der Cezer)

Rußland. Wie der „Golos“ meldet, ist der russisch-chinesische Friedensvertrag von dem russischen und dem chinesischen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Der chinesische Gesandte Marquis von Tjeng reist in diesen Tagen nach Paris ab.

Türkei. Die in Konstantinopel beglaubigten Botschafter der Mächte sind übereingekommen, in der griechischen Grenzfrage nicht mehr einzeln, sondern gemeinsam mit der Pforte zu verhandeln. Es heißt, der Sultan sei nöthigenfalls Thessalien zu opfern bereit, werde diese Provinz jedoch nicht einfach den Griechen abtreten, sondern dem deutschen Kaiser als „freundschaftliches Geschenk“ überlassen. Die griechischen Blätter verzeichnen dieses Gerücht als einen Fälscher, welchen die Pforte für die Lösung der Grenzfrage ausstreckt.

Griechenland. Das Ministerium hat die englische Regierung aufgefordert, daß sie in directer Weise zu Gunsten Griechenlands eingreifen möge. Die englische Regierung hat aber -- unter Hinweis auf die gegenwärtigen Bemühungen der Botschafter sämtlicher Mächte in Konstantinopel ablehnend geantwortet. In der Deputirtenkammer erklärt der Ministerpräsident, die Regierung komme in dem Grenzstreit mit der Türkei nur eine Entscheidung, diejenige der Berliner Konferenz, und gebe von der Ansicht aus, daß die griechische Frage bereits entschieden sei und kein Grund vorliege, dieselbe von Neuem in Angriff zu nehmen. (Wer sind wohl die Hintermänner, welche Rumunduros zu dieser kühnen Sprache ermuntern?)

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. März.

Im **Kirchenconcert** zum Besten der kirchlichen Armenpflege, Freitag, den 4. März, werden, wie wir mittheilen können, eine geschätzte Dilettantin, die Herren Hofconcertmeister Engel, Hofmusikus Feldmann, Hofmusikus Schärnack und Kammermusikus Kufferath, der Lambertikirchchor und Herr Organist Kuhlmann mitwirken. Das Programm ist, wie wir bereits in der vorigen Nummer andeuteten, ein sehr reichhaltiges und wird die Hörer gewiß anprechen:

1. Seb. Bach, Präludium (G-dur) für Orgel.
2. Seb. Bach, zwei Choräle: a) Herr Jesu Christ, b) Ach Gott und Herr.
3. Astorga, Arie für Sopran aus „Stabat mater.“
4. J. Haydn, Adagio für Streichinstrument.
5. Ch. Galmier, Tröstet mein Volk.
6. F. Mendelssohn, Präludium für Orgel (op. 37 Nr. 2).
7. D. H. Engel, Sei getrennt bis in den Tod.
- 8a. F. Mendelssohn, Entfugung, und 8b. Theodor Richter, Bitten -- geistliche Lieder für Sopran.
9. L. Spohr, Larghetto für Streichinstrument.
10. E. Hellwig, Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Anfang des Concerts 7 Uhr, Deffnung der Kirche 6 1/2 Uhr, Billets zu 75 Pf. in der Schmidt'schen Buchhandlung.

Bekanntlich werden im Königreich Bayern seit mehreren Jahren aus den Erträgnissen dort concessioirter Geldlotterien **Kirchen** erbaut, so daß fast jedes kleine Städtchen die schönste Kirche ziert. Die Loose zu diesen Lotterien werden im ganzen deutschen Reich vertrieben und sind, da solche in der Regel à Stück für 2 Mk. käuflich sind und dem Zuhaber die Freiheit nur sehr schwache Aussicht auf einen erheblichen Geldgewinn bietet, auch leicht an den Mann zu bringen. Man sollte nun denken, daß bei einem ähnlichen Unternehmen im Heimatlande mindestens das gleiche Interesse sich zeigen würde; das scheint indessen nicht der Fall zu sein. Es handelt sich hier um den Abzug der Loose zum Bau einer protestantischen Kirche in Oberstein, Fürstentum Birkenfeld. Sind es nun auch keine Geldgewinne, welche zur Verloosung kommen,

Preussach warf hin: er habe wohl Vermuthungen, nämlich auf ein grünweidenes Kleid.

Die Damen sahen einander so lächelnd an. Das Gespräch interessirte sie.

Preussach ließ zweideutige Worte fallen, es werde ihnen wohl offenbar werden, weshalb er so eifrig forsche.

„Nun ja“, sagte die Gräfin, „ich erinnere mich wohl eines grünweidenen Ueberrocks, den die Siegfels öfters trug. Ob nun eben an dem Tage --“

„Nein!“ fiel Aurelie rasch ein, „an dem Tage nicht. Ich weiß genug, daß sie ein Kleid mit kurzen Ärmeln trug, denn sie hatte lange Handschuhe an!“

Preussach horchte gespannt auf.

„Ach richtig, ja!“ riefen Alle lachend. „Damals war es ja, als sie die merkwürdige Verwechslung machte!“

Preussach hatte Mühe, seine ängstliche Spannung unter der Maske des Scherzes zu verbergen.

„O, dürfte ich in dieses Geheimniß tiefer eindringen!“ sprach er mit galanter Hinnegung zu Aurelien. „Die langen Handschuhe scheinen eine höchst anziehende Rück Erinnerung für Sie zu sein!“

„Lächeln Sie sich nicht!“ entgegnete Aurelie. „Nur ein Toilettenstückchen Ihrer schönen Freundin.“

„Sieh doch die einfältige Geschichte zum Besten!“ unterbrach die Gräfin sie verweisend; „Baron Preussach muß ja Wunder was vermuthen!“

Aurelie nahm mit solettem Pathos das Wort:

„Nun, so hören Sie! Es war an einem schönen Sommermorgen, als wir, die Mama mit zwei Töchtern -- Betty war nicht mit -- Frau Albertine von Blumenrode abholten. Kellers waren verhindert und hatten uns ihren holden Gast anvertraut. Wir hatten uns verspätet, stiegen nicht erst ab, sondern harrten im Wagen unserer Schutzbesohlen. Sie ließ uns, beiläufig gesagt, lange genug warten, denn ihr Fußsich war nicht sobald bestellt. Endlich erschien sie dann,

stieg ein und eine Zofe aus Blumenrode erklimmte den Kutschthron. Ohne eine Dienerin reiste Albertine nie und wenn es auch nur eine Stunde weit gewesen wäre. Schon waren die gebräuchlichen Complimente gewechselt, schon trieb unser Kutscher die Rosse an, da ließ Albertine den feinen, weißen Glacehandschuh fallen, und ach! das Schicksal, roh und kalt, warf ihn unter die Hufe der Pferde. Es mußte Ersatz geschafft werden.

„Die Zofe flog ins Schloß, brachte ein anderes Paar, aber -- dämliche.“

„Frau von Siegfels war sehr ungehalten, denn sie hatte es durchaus auf weiße Handschuhe abgesehen. Nur auf unsere Zübritte, damit wir fortkämen, fanden die Dänen Gnade, die übrigens nagelneu und sehr elegant waren. Aber unterwegs lästerte sie fort und fort darüber, wie schlecht sie jetzt bedient sei, daß ihre eigene Zofe krank und die ländliche Stellvertreterin ihr gar nicht zu Sinne wäre. Das war also die zweite Auflage. Abends, als Frau von Siegfels von der nordischen Freundin zurückkehrte, fiel mein erster Blick auf ihre Handschuhe. Sie hatte wieder weiße an. Wir, Mama und ich, sagten Niets dazu; die rührende Geschichte von der Freundin hatte uns mit wehmüthigen Gefühlen angestekt. Mathilde aber, die nicht im Zimmer gewesen war, trat, als sie hereinkam, vor die Siegfels hin und betrachtete sie lächelnd. Albertine fragte etwas verlegen: Warum sehen Sie mich so an, Comtesse? -- Ich bewundere Ihre Consequenz! entgegnete meine Schwester. Sie wollten also den Tag wohl oder übel mit weißen Glacehandschuhen beginnen und beschließen? -- Ach! erwiderte die Siegfels, diesmal ist von einer Consequenz nicht die Rede; ich habe dort in der Verwirrung des Abschieds einen unfreiwilligen Tausch gemacht und bemerkte den Irrthum erst zu spät. -- Und nun erzählte sie: dort bei ihrer Freundin sei eine junge Wamiell gewesen, der gehörten wahrscheinlich die weißen Handschuhe, und so Aehnliches mehr. Mathilde machte noch ihre Stoffen darüber.“

„Gewiß sehr geistreich!“ warf Preussach ein. „Der Tausch erschien Ihnen doch recht einleuchtend?“

„Nun freilich!“ lächelte Mathilde. „Ich meinte, die Verwechslung sei ein wenig stark; die Wamiell habe dabei offenbar Vortheil gehabt; denn die dritte Auflage sei keine verbesserte; die weißen Handschuhe waren sehr ordinäres Fabrikat, groß und ungeheuer.“

Preussach gedachte der verletzten, verbundenen Hand. Darüber mußte er noch etwas zu erlauschen suchen. Aber hier begegnete er nur erstarrtem Bernen. Daß Frau von Siegfels eine Wunde heimgebracht -- mußte und ahnte Niemand. „Es müßte denn“, setzte Mathilde schallhaft hinzu, „eine unsichtbare, im Herzen gewesen sein.“

Preussach brach ab; er hatte genug gehört, mehr als er hoffen durfte. Das Weitere wollte er dem Gerichte überlassen.

Er wollte nur so lange, als es die vorgezeigte Maske erforderte, in Langsitz. Beim Abschiede wurde von beiden Seiten der Wunsch, sich wiederzusehen, artig ausgesprochen und entgegengenommen; er ging den arglosen Damen nur zu bald in Erfüllung.

Preussach brachte seine Notizen, aus denen wir hier geschöpft haben, mit buchstäblicher Treue zu Papier und sandte sie an Senkenberg. Selbstgefällig sagte er in dem Begleitschreiben: „Sie empfangen hier ein Gegenstück zu den Entdeckungen der Frau Steuererräthin im Blumenroder Pfarrhause, einen Beitrag zur Geschichte der dänischen Handschuhe. Ich schmeichle mir: das hätte uns kein Justizmann, kein Polizeigagent herausgebracht.“

Senkenberg dachte: wohl wahr! aber wer würde auch in dem gewandten Inquisitor den Bruder des unglücklichen Todten erkennen?

Preussach war auch auf der Heimreise von Langsitz nach R. nicht müßig. Er nahm den Umweg über Hilgenberg und erkundigte sich bei der dortigen Polizei-Inspedition genau nach der Frau von Seehausen. (Fortsetzung folgt.)

sondern größtentheils Industriegegenstände, so sollte doch des Zweckes wegen das Interesse ein größeres sein. Handelt es sich in diesem Falle doch darum, für unsere Landsteuern in Oberstein einen Theil beizutragen zum Neubau einer evangelischen Kirche.

Die in Schroffer Felswand im 14. Jahrhundert 154 Fuß über der Nahe erbaute, im Innern feuchte und ungeeignete, durch überhangende Felsstücke bedrohte sogenannte Felsenkirche, zu welcher 164 Treppenstufen hinaufführen, ist das einzige Gotteshaus der 3660 Seelen zählenden Gemeinde. Schon mit 1742, als diese Kirche durch einen Felsblock zertrümmert war, ist mehrfach der Plan, ein besser und gesunder gelegenes Gotteshaus zu bauen, gefaßt, doch erst durch die Elisabethstiftung, ein Frauenverein unter dem Protectorat Ihrer Königlich hohen Frau Großherzogin, ernstlicher betrieben worden.

Das Comité bittet dringend um Anlauf der Sache, zumal es eine beträchtliche Anzahl werthvoller Gewinne zu bieten hat. Looße à 1 Mark sind bei den Herren Geislichen und an den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

Die Mitglieder des Vereins für **Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht** machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die März-Versammlung dies Mal vom Montag auf den Dienstag verlegt worden ist, und dieselbe demnach am nächsten Dienstag, den 8. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslocale (Humboldt's Restauration) stattfinden wird. Da nun in dieser Versammlung über mehrere wichtige Gegenstände zu verhandeln und Beschluß zu fassen ist, so dürfte eine rege Theilnahme an derselben im allseitigsten Interesse liegen. Den Schluß des Abends wird auch dies Mal wieder, wie in der letzten Versammlung, die Abtheilung „Vermischtes“ machen, da diese Rubrik allgemeinen Anklang gefunden hat. Stoff dazu ist bereits gesammelt.

Einem schönen **Druckfehler** sind wir dieser Tage in einer Zeitung begegnet: Es heißt nämlich dort: „Der Papst hat längere Zeit in seiner Privatkapelle verweilt.“ Es muß natürlich lauten: in seiner Privatkapelle. — Namen nennen wir nicht, denn Druckfehler muß man sich verzeihen herüber und hinüber; sie sind leider oft die größte Stärke der Herren Sezer, die immer wie auf der Locomotive arbeiten.

Der „**Oldenburger Kriegerbund**“, Korrespondenzblatt der Oldenburgischen Kriegervereine, hat soeben seine Nr. 2 vom laufenden Jahre ausgegeben. Aus dieser Nummer ist zu ersehen, daß der „Oldenburger Kriegerbund“ bereits eine Auflage von 3000 Exemplaren erreicht hat. Für die kurze Zeit seines Bestehens ist dies ein sehr günstiges Resultat. Wir möchten unserm Blatte ein ähnliches Resultat auch wünschen. (Was nicht ist, das kann noch werden. Der Sezer.)

Brand. Vorigen Sonnabend etwa 10 Uhr Abends ist das von dem Haussohn Friedrich Wilhelm Eilers zu Großwürden, Gemeinde Eckwarden, bewohnte Wohnhaus, welches seinem Vater, dem Landmann Hinrich Anton Eilers zu Seeversner-Mitteldiech als Eigenthum gehörte, gänzlich abgebrannt. Die Mobilien, welche mit 20,000 Mark bei der „Versicherung für Stadt- und Butjadingerland“ versichert waren, sind größtentheils gerettet worden. Dagegen sind verbrannt etwa 80 Scheffel Hafer, 24 Scheffel Bohnen, 15 Scheffel Weizen und 8 Scheffel Winterkorn. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts ermittelt worden.

Erklärung.

Die unterzeichnete Redaction erklärt auf Veranlassung hiermit, daß die in den „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 5. v. M. aufgestellte Behauptung: Dr. Heinrich Holzinger habe den Nr. 155 vom 29. Dezember v. J. des „Correspondent“ erschienenen Aufsatz, betreffend die Aufhebung einer Verlobung u. s. w., geschrieben, **unwahr** ist. Der fragliche Aufsatz hat weder Herrn Dr. Holzinger, noch dessen Vater oder sonst Jemanden von dessen Familie zum Verfasser; dieselben stehen im Gegentheil dem Artikel gänzlich fern.

Die Redaction des „Correspondent“.
Ad. Littmann.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Vom Hofe.) Kaiser Wilhelms Thätigkeit war in den letzten Tagen der vergangenen Woche stark durch die Repräsentation in Anspruch genommen. Es galt dem Empfang der vielen hohen Gäste, welche anlässlich der Hochzeitsfeier des Prinzen Wilhelm nach Berlin gekommen waren. Freitag und Sonnabend Nachmittag von 5 Uhr ab empfing der Kaiser die in Berlin eingetroffenen fremden außerordentlichen Gesandten in feierlicher Audienz und nahm aus deren Händen die Glückwunschscheine ihrer Regierungen zur Vermählung des Prinzen Wilhelm entgegen. — Aus demselben Anlaß wurden diese Gesandten am Freitag gegen Abend auch von den kronprinzlichen Herrschaften empfangen.

Ein Berliner Magistratsbeamter covertirte dieser Tage einen Brief, feuchtete die **Briefmarke** mit der Zunge an und fiel plötzlich unter allen Erscheinungen der gewaltsamen Erstüftung hintenüber. Bis ein Arzt zur Stelle war, hatte der Mann unsägliche Qualen auszustehen. Nach vieler Mühe gelang es dem Arzt, die Briefmarke aus der Luftröhre zu entfernen.

Die Stadt Bunzlau hat dem prinziplichen Brautpaare fünf stattliche Tonnen voll von reichen Garnituren der Bunzlauer bekannten **Braunthouwaaren**, wie z. B. große und

kleine Töpfe, Thee- und Kaffeekannen, Bratpfannen, Wasserschalen, Backnäpfe, Einlegeformen zc. zc. überandt. Das Geschenkel wurde von einer sehr hübsch ausgeführten Adresse begleitet, und ließ das hohe Paar durch das Hofmarktschallant seinen Dank dafür erstatten.

In Hülfs bei Dorsten machte jüngst ein Pärchen Hochzeit, welches sich demnach wegen der eigenthümlichen **Speisen**, welche die Hochzeitstafel zierten, zu verantworten haben wird. Ein Hund, eine Katze und drei Hühner, sämtlich gestohlen, waren zu festlichem Braten verarbeitet worden. Sehr appetitlich!

Ein **Kirchendiebstahl** mittelst Einbruchs, der von um so größerer Frechheit der Diebe Zeugniß ablegt, als dieselben am hellen Nachmittage in das Gotteshaus durch ein Fenster an der Hinterfront eingestiegen sind, ist in Schmargendorf am vorigen Sonnabend verübt. Gestohlen sind eine schwarze Kanzeldecke von Sammt, eine blaue Altardecke, ebenfalls von Sammt, mit weißen Franzen; ein gelb und schwarzer Teppich und ein Taufbecken von Zinn mit einer gravirten Inschrift und der Jahreszahl 1708. Von den beiden Decken haben die Diebe das Futter abgerissen und in der Kirche zurückgelassen.

Eine Forderung per Telegraph — das ist jedenfalls bisher auf dem Gebiete des **Duells** noch nicht dagewesen. Der vielmißbrauchte Telegraphendraht ist dieser Tage in Ungarn mit dieser seltenen Aufgabe betraut worden. Der Redacteur eines Pester Blattes hat seinen Kollegen von einer andern Zeitung, der ihn durch „Verleumdungen und unanständige Beleidigungen“ provocirt hatte, auf telegraphischem Wege zum Zweikampf gefordert.

Gelegentlich eines dieser Tage in Bordeaux verhandelten **Scandalprozesse** wurde die Deffinitivität ausgeschlossen und die Zuhörer aufgefordert, den Gerichtssaal zu verlassen. Das Publikum entfernte sich ruhig, dagegen wollten die Vertreter der Presse den Gerichtssaal nicht verlassen. Sie behaupteten, sie hätten das Recht, selbst einer Verhandlung bei geschlossenen Thüren beizuwohnen, und sie erklärten, sie würden nur der Gewalt weichen. Es entspann sich nun ein förmlicher Kampf zwischen den Gerichtsdienern und Journalisten. Die Letzteren hielten so kräftig ein, daß die Diener des Gerichts der Uebermacht weichen mußten. Da ließ der Präsident Soldaten und Gensdarmen in den Saal eintreten, und nun wurden die widerspenstigen Zeitungsschreiber, die das Interesse ihrer Blätter so energisch wahrnehmen zu sollen glaubten, einer nach dem andern aus dem Gerichtssaal hinausgebracht. (Ganz recht so!)

Ein **Gerichtsvollzieher** in Berlin hatte 1000 M. zur Post zu bringen, trat unterwegs einen entfernten Bekannten, der ihn zu einem Glase Bier einlud, und trank dabei wohl etwas über den Durst. In dieser Stimmung ließ er sich zum Spiel verleiten, denn es waren noch Freunde seines Bekannten hinzugekommen, und dabei wurde er denn ca. 600 Mark los. Dadurch ernüchert, reiste er sofort zu seinem Vater, der ihm die verlorene Summe ersetzte und so lieferte er auch das ihm amtlich anvertraute Geld voll und immer noch rechtzeitig ab, hütete sich auch, seinen Spielverlust bekannt werden zu lassen. Aber die Bauernfänger waren bei Theilung des Raubes unter sich in Streitigkeiten gerathen und demüthigten sich gegenseitig; dadurch kam der Fall zur Kenntniß der Behörde und der Gerichtsvollzieher wurde wegen Unterschlagung von Geldern mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als Amtsperson zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Man meldet aus Paris: Der General Rey, Herzog von Eichingen, ein Schwager der unlängst verstorbenen, durch ihren Reichthum und ihren Geiz bekannten Herzogin von Moskowa, hat sich durch **Erstschießen** das Leben genommen. Der Herzog, der bekanntlich durch seine leichtsinnigen Platschereien Anlaß zu der Affaire Jung-Kaullau-Giffey gegeben hat, war seit vier Tagen verschwunden. Derselbe ist nun mit zerhacktem Schädel bei Chatillon gefunden worden: ein Selbstmord ist wahrscheinlich. General Rey, dessen Tod ein Telegramm so lakonisch gemeldet hat, war der zweite Sohn des berühmten Marschalls Napoleon's I., von dem er dessen zweiten Titel, Herzog von Eichingen, geerbt hatte. Der General Rey stand im 70. Lebensjahre.

Aus Tolentino (Stalien) kommt die Kunde von einem **entsetzlichen Mordact**, der glücklicherweise nicht die beabsichtigte furchtbare Folge hatte. Ein Gläubiger, der von seinen Schuldnern auf gütlichem Wege keine Zahlung erhalten konnte, stellte nachts in einer Stube, die unter der von den säumigen Zahlern bewohnten lag, ein Pulverfaß und steckte ein brennendes Licht in das Pulver. Als die Kerze niedergebrannt war, erfolgte eine fürchterliche Explosion, die das Haus zerstörte. Das betreffende Ehepaar, auf welches es abgesehen war, wurde aus dem Bette, in welchem es schlief, in einen benachbarten Garten geschleudert, wo es, ohne größeren Unfall genommen zu haben, unter Schutt und Trümmern hervorgezogen wurde.

Wiederum ein **Vitriol-Attentat!** Eine Schauspielerin in Nizza, die von ihrem Geliebten, einem Dragonerlieutenant, verlassen worden war, drängte sich in die Loge des Theaters, woselbst sich der Lieutenant in Begleitung zweier Damen befand, und begoß die Drei mit Vitriol. Besonders die beiden Damen sind schwer verletzt.

Briefkasten.

Herrn H. L. in D. Das eingelangte Gedicht „Mujit und Musjant“ wird gelegentlich Verwendung finden.
Herrn h. h. in D. Das eingelangte Gedicht „An Wolke“ wird demnächst erscheinen.

Großherzogliches Theater.
Mittwoch, den 2. März 1881;
82. Vorstellung im Abonnement.
Der eingebildete Kranke.
Lustspiel in 3 Akten von Moliere.
Dazu:
Der Besuch im Carcer.
Humoreske in 1 Act von E. Eckstein.

Kirchennachricht.
Lambertikirche.
Am Buß- und Bettage, den 4. März:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **W i l l m s.**
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **P r a l l e.**
Am Sonnabend, den 5. März:
Beichte (3 Uhr): Pastor **P r a l l e.**
Garnisonkirche.
Am Buß- und Betttag, den 4. März:
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. **B r a n d t.**
11 Uhr Kommunion: Derselbe.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 1. März 1881.		Gefahrt verkauft	
4%	Deutsche Reichsanleihe	100,80	101,35
4%	Oldenburgische Consols	99,50	100,50
	Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 o. höher.)		
4%	Stollhammer Anleihe	99,50	100,50
4%	Zeverische Anleihe	99,50	100,50
4%	Dammer Anleihe	99,50	—
4%	Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99,50	100,50
4%	Vrafer Eisenbahn-Anleihe	99,50	100,50
4%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	99,80	100,35
3%	Oldenb. Prämien-Anf. ver St. in Markt	152	153
5%	Autin-Lübder Prior-Obligationen	101	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	103,25
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101,25	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	100,35	101,50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	100,35	101,50
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1873	100,35	101,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	102	103
4%	do. do.	97,75	98,75
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,85	101,85
5%	Rorbisdorfer Prioritäten	100,50	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien		
	[40 Cuz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1880.]	160	165,50
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien		
	[40% Cuz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1881.]		
	Oldenb. Eisenhütten-Actien (Kugelfeuer)	112	114
	[5% Cuz. vom 1. Juli 1880.]		100
	Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		280
	Stück ohne Zinsen in Markt		
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,40	169,20
	„ „ London „ 1 M. „ „	20,42	20,52
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
	Holländ. Salmoten für 10 Gld. „ „	16,75	—

Kampinas Caffee,
kräftig und reichhaltig, bei 5 Pfund à Pfund 90 Pf.,
empfehle als ganz besonders preiswerth.
R. Hallerstedt.

Die Annoncen-Expedition
von
Breithaupt & Wettermann
in VAREL a.d. Jade
besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen
Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten:
die Auftraggeber haben nur **den Betrag** zu bezahlen, den die
Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für meh-
rere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal**
ausgefertigt zu werden. Also Portokosten, Zeit u. s. w.

erspart
sich das inserirende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-
Expedition.
Gleichzeitig hatten wir die in unserm Verlage 3 Mal
wöchentlich erscheinenden
„Vareler Blätter“
mit illustrirem Unterhaltungsblatt
(Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal
nur 1 Mt. 75 Pfg.)
für 2 Monate 1,20 Mt., für 1 Monat 60 Pfg.) zum In-
seriren angelegentlichst empfohlen. Die „Vareler Blätter“
gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen
des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's
Billigste. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses
echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Um-
fang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert
hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb
Annoncen in den „B. Bl.“ von großem Erfolge sind.
Breithaupt & Wettermann
(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)

Mein Atelier für
Photographie

halte bei feinsten Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Albert J. Stahmer,
Oldenburg, innerer Damm 12.

Confirmanden-Anzüge,

in nur soliden Luchen und Buckskins, dauerhaft und gut sitzend angefertigt, sowie Anzüge nach Maß, elegant gearbeitet, empfehlen
Fels & Siemsen,
Langestraße 35.

Schuh-Lager von C. Raschen,
Gaststrasse.

Um ein zu großes Lager raich zu räumen, gebe bis auf Weiteres bei **Baanzahlung 10% Rabatt.**
Eine Partie älterer Herren- und Damenstiefel, Schnür-, Knopf- und Zugstiefel für Kinder, sowie die noch vorräthigen Filzschuhe zu und unter Einkaufspreisen.

Herberge zur Heimath.

Öffentliche Mitglieder-Versammlung am
Sonntag, den 6. März c.
Nachm. 4 Uhr in der Union.

- 1) Mittheilung über den bisherigen Erfolg der Sammlungen.
 - 2) Berathung und Beschlussfassung über das Statut.
 - 3) Besprechung über die weitere Förderung und Ausführung der Angelegenheit.
- Der Statutenentwurf wird in einer der nächsten Nummern der Nachrichten für Stadt und Land veröffentlicht und wird um Nachdruck gebeten. Mitglied ist nach dem vorläufigen Vereinsstatut Jeder, der einen einmaligen Beitrag von mindestens 10 Mk. oder einen Jahresbeitrag von mindestens 1 Mk. gezeichnet hat.

Oldenburg, 1881 Februar 21.
Namens des Vorstandes:
Ramsauer.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in
Oldenburg.

Dienstag, den 8. März 1881:
Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung.

in Humke's Restauration.

- Tagesordnung:**
1. Mittheilung der Commissions-Vorschläge und Beschlussfassung über Verschmelzung der beiden hier bestehenden Geflügel-Vereine.
 2. Beschlussfassung über eine im Jahre 1881 abzuhaltende Ausstellung nebst Vorlegung eines Voranschlags zu einer solchen.
 3. Verschiedenes.
 4. Freie Besprechungen.

Der Vorstand.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats Februar 1881.

Für Einlagen mit:
6 monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
3 monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.

Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.
Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeandt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Thorade. L. Strackerjan. Propping.

Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.
Mein Etablissement halte bestens empfohlen.
W. Pieper.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. März 1881.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	241,175.11	Actien-Capital Mk. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 %	1,200,000
Wechsel	4,522,663.33	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,445,627.87	Bestand am 1. Febr. 1881 Mk. 15,086,957.19	
Darlehen gegen Unterpfand	719,281.77	Neue Einlagen im Mon. Febr. " 682,624.86	
Conto-Corrent-Debitoren	8,413,148.12	Mk. 15,769,582.05	
Effecten	2,231,517.21	Rückzahlungen im Mon. Febr. " 337,924.37	
Verschiedene Debitoren	299,704.46	Bestand am 28. Febr. 1881	15,431,657.68
Bank-Gebäude	115,000.—	Check-Conto	502,666.79
Bank-Inventar	8,852.28	Conto-Corrent-Creditoren	800,384.46
		Verschiedene Creditoren	876,261.22
		Reservefonds-Conto	186,000.—
	18,996,970.15		18,996,970.15

Die Direction.

Thorade. L. Strackerjan. Propping.

Ausweis

der
Oldenburgischen Landesbank
per 28. Februar 1881.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	140340	Actien-Capital	3000000
Wechsel	4885638	Depositen:	
Effecten	1156871	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen Mk. 2634081 03	
Diskontirte verlooste Effecten	24000	Einlagen von Privaten " 10862012 36	13496093 39
Conto-Corrent-Saldo	2622121	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	3600
Lombard-Darlehen	6521064	Reservefond	252157 53
Bankgebäude	40000	Diverse	510314 41
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	1800000		
Diverse	72127		
	17262165 33		17262165 33

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 1/2 %
" " " " viertel " " 3 1/2 %
" " " " kurzer " " 3 %

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Hanssman. Harbers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Februar 1881.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Umsatz:		Umsatz:	
Wechsel-Conto	420,843 20	Stammcapital-Conto	170,484 79
Depositen-Conto	160,658 97	Reservefond-Conto	4,956 47
Conto-Corrent-Conto	520,304 69	Zins- und Provisions-Conto	14,679 69
Effecten-Conto	114,958 27	Depositen-Conto	863,223 10
Gesammtumsatz im Februar	1,270,183 10	Check-Conto	88,849 87
Bilanz am 28. Februar 1881.		Conto-Corrent-Conto, Creditores	312,472 71
Mk. 33,000 — Immobilien-Conto			
" 1,000 — Mobilien-Conto			
" 792 20 Handlungskosten-Conto			
" 633,761 61 Wechsel-Conto			
" 65,235 88 Effecten-Conto			
" 698,158 88 Conto-Corrent-Conto, Debitores			
" 22,718 06 Cassebestand			
	Mk. 1,454,666 63		Mk. 1,454,666 63

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 pCt. p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3 % " p. a.

Oldenburg, den 28. Februar 1881.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Münnich. H. G. Müller.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthpapieren bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

DIE HOHENZOLLERN

Borräthig bei:

H. Hintzen,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.
Oldenburg.